

## **Umgang mit Fehlern: Lehrer als Feinde**

Nicht wenige Pädagogen verachten ihre Schüler, um sich selbst zu erhöhen. Deshalb teilen sie die Menschen ein in:

- a) die, die keine Fehler machen
- b) die, die Fehler machen
- c) die, die Fehler aufdecken müssen bei a) und b), dabei aber keine Fehler machen dürfen.

Doch zur Lernfähigkeit gehört auch die Irrtumsfähigkeit. Die Sorge, es könnte ein Fehler gemacht werden, verengt durch diesen dadurch bedingten Stress die Aufmerksamkeit und die Ausdauer: aus Fehlern, nicht aus Sorge, können wir lernen.

Ein Misanthrop ist jemand, der andere nicht für würdig erachtet, mit ihm zusammenzuleben. Seinem Anspruch kann niemand genügen.

Misanthropen schätzen den Umgang mit Sachen höher ein als den Umgang mit anderen Menschen.

Im pädagogischen Bereich findet sich diese Einstellung darin wieder, dass sich diese Menschen in ihrem jeweiligen Fach narzisstisch spiegeln, ihr Umgang mit Schülerinnen und Schülern ist erlittener Umgang. Sie wissen, dass sie ihre Perlen vor die Säue werfen.

Doch auch sie sind von Sorge gestresst, doch nicht wegen der Schülerinnen und Schüler, sondern wegen der Kollegen und Kolleginnen: Die könnten enttarnen, dass sie doch nicht so fehlerfrei sind, wie sie glauben. So kann es geschehen, dass sie wie empfindliche sogen. Primadonnen miteinander umgehen, stets bereit eine Abwertung für Leistungen anderer zu finden.

Sie betrachten also Menschen nur der Form nach, um sich ihr narzisstisches Reich zu erhalten.

Dies überträgt sich leicht auf eine Klassengemeinschaft: wer gerne lernt, gilt als Streber oder als Kollaborateur mit dem Feind, um die eigenen Defizite wenigstens durch diese Interpretation zu kompensieren.

Lernen ist dann weder Sache des Lehrers, noch Sache des Schülers: Lernen ist dabei keine Herausforderung, sondern eine Zumutung, die von außen dirigiert wird.

Bei jeder Klassenarbeit müssen Lehrer Fehler suchen. Wie sieht es aber dann mit der Möglichkeit aus, aus Fehlern zu lernen?

Die Selbstständigkeit eigenen Denkens wird nicht dadurch gefördert, dass die Schüler klug dreinschauen, aber nicht wagen, Fragen zu stellen, weil die dumm sein könnten, fehlerhaft, und eine Abwertung folgen würde.

**Sensitive Pädagogik** lädt ein, lässt Räume (ggf. offenbare „Lücken“), um die Neugier (besser: Neulust) zu wecken. Denn wer wirklich nie einen

Fehler gemacht haben sollte, hat noch nie Neuland betreten, sondern denkt in alten Mustern, bewegt sich nur auf ausgetretenen Pfaden.

**Dazu dieser Text (Ausschnitt aus ZEIT online 10.7.2007 - 12:42 Uhr**

### **Lehrer als Feinde (von Reinhard Kahl)**

....

Mittsommernacht in Berlin. Jugendliche aus vielen Ländern feiern. Amerikaner, Neuseeländer und andere, die in Deutschland ein Jahr zur Schule gegangen sind, gemeinsam mit Deutschen, die bereits anderswo Gastschüler waren.

Eine deutsche Schülerin ging ein Jahr in Stockholm zur Schule. Sie schwärmte davon, dass dort die Lehrer gleich nach den Ferien ihre Handynummern an die Schüler verteilt hätten. Was daran denn so aufregend sei, fragte eine Stimme mit englischem Akzent. „Na, die Lehrer waren jederzeit für uns da“, antwortet die Rückkehrerin, „sie waren irgendwie Freunde.“ Schweigen der Ausländer. Dann fragte ein junger Amerikaner zurück: „Warum sind die Lehrer hier eigentlich eure Feinde?“ Schweigen bei den Deutschen. Diese Frage hatten sie sich noch nie gestellt. Den Kleinkrieg in der Schule fanden sie ganz normal. Dann bricht es aus ihnen heraus: „Ihr seid wie der Rotz an meinem Ärmel, hat unser Deutschlehrer gesagt“, erzürnt sich ein Abiturient von einem der vornehmsten Gymnasien der Stadt. Ähnliche Zitate sprudeln. „Ihr seid eben die blödesten Schüler auf der ganzen Welt, habe ich ja schon immer gesagt“, wird eine Mathelehrerin zitiert, die mit dem Verweis auf die Pisastudien auftrumpfte.

Was ist eigentlich an Schulen los, von denen so etwas berichtet wird? Was macht diese Misanthropie aus? ...

In diese Welt passt der Streber. Keine deutsche Besonderheit, aber hierzulande sehr ausgeprägt. Das deutsche Wort wird in anderen Sprachen als Lehnwort benutzt. Mit dem Wort Streber werden allerdings nicht nur die Schleimer und Opportunisten bedacht, sondern auch Schülerinnen und Schüler, die viel wissen, die sich für die Sachen interessieren und die ohne Hintersinn in der Schule ganz einfach gut sein wollen. ...

In diese lernfeindliche Konstellation passt, dass Lehrer sich besonders für die Fehler der Schüler interessieren. Aber nicht, damit diese daraus lernen, sondern um sie ihnen anzukreiden. Warum? Am Verhältnis zum Fehler wird der geistige Zustand einer Institution deutlich. Wie hält man es mit der Unvollkommenheit der Menschen und mit ihrer sich daraus

ergebenden Verschiedenheit? Am Verhältnis zum Fehler wird auch deutlich, wo ein Wandel zu einer menschenfreundlicheren Haltung in unsere Gesellschaft in Gang gekommen ist. Man kann diese große Veränderung manchmal am besten an kleinen Unterschieden in der Betonung erkennen.

Wie klingt der Satz: „Hast du heute schon wieder Fehler gemacht?“ Vielleicht fallen Ihnen, liebe Leser, dabei auch gereizte Fragen der Eltern beim Mittag- oder Abendessen ein. Den Vormittag schon hatte sich die pädagogische Inquisition an Mathe, Latein und Erdkunde erprobt. Nur nichts falsch machen! Das war hinter all dem Stoff die Botschaft der roten Tinte. Die Gegenreaktion der Schüler: Perfektion vortäuschen. Intelligent gucken, statt dumme Fragen zu stellen.

Hast du heute schon einen Fehler gemacht?“ Die gleiche Frage, nur ganz anders betont, empfehlen Unternehmensberater neuerdings als eine Art Mittagsmeditation. Angefangen hatte es mit diesem Spruch bei Rank Xerox in Kalifornien. Die Frage dient nun einer ganz anders temperierten Selbsterforschung. Habe ich schon etwas gewagt? Wer noch keinen Fehler gemacht hat, der hat vielleicht noch gar nichts gemacht, hat sich zumindest nicht bewegt. Fehler sind im mentalen Pass von Scouts kein Makel. Im Gegenteil, wer da nichts eingetragen hat, der hat schlechte Karten. Der Fehler gilt nicht mehr als Sünde, sondern als Vorsprung im Lernprozess. Am Fehlversuch geben sich Grenzgänger zu erkennen. Wer Neuland betritt, macht Fehler, unweigerlich. Das ist die Quintessenz lernender Organisationen: Der Fehler ist das Salz des Lernens, ja, des Lebens.

Eigentlich ist dies das alte Lied der Evolution. Man stelle sich nur vor, die Einzeller hätten einen perfekten Schutz gegen Kopierfehler bei ihrer Vermehrung entwickeln können? Es würde uns nicht geben. Mutationen verdanken wir die Evolution und Fehler treiben das Lernen voran. Beim Laufenlernen der Kinder kann man es am besten beobachten: Laufen ist aufgefangenes Fallen. Schritt für Schritt. Das bleibt ein Leben lang so. Dem Wechsel von Stabilität und Instabilität verdanken wir sogar den aufrechten Gang.

Am Verhältnis zum Fehler lässt sich heute ablesen, wo wir im Übergang von der Industriegesellschaft zu einer Wissensgesellschaft, oder wie Bundespräsident Horst Köhler sagt, zu einer Ideengesellschaft, stehen. „Macht mehr Fehler und macht sie früher!“ Mit solchen Parolen füllt Management-Guru Tom Peters in den USA die allergrößten Hallen. Vorstände der mächtigsten Konzerne zahlen Mordshonorare, um sich privatissime von ihm irritieren zu lassen. Irritation ist kostbar. Der verstorbene Meister der Paradoxien und der Systemtheorie Niklas Luhmann meinte sogar, Irritationsfähigkeit sei die wesentliche Voraussetzung dafür, Neues lernen zu können.

Es liegt auf der Hand: Wenn es darum geht, eine Atmosphäre für Kreativität zu schaffen, wenn die Hürden vor dem Wagnis, selber zu denken, genommen werden sollen, dann muss die Angst vor dem Fehler abgebaut werden. Oder genauer gesagt, die Angst vor der Angst. Es entsteht nichts Neues, wenn immer nur die einmal gefundene Lösung wiederholt wird. Nur was schiefgehen darf, das kann schließlich gelingen. Natürlich geht es nicht darum, alte, dumme Fehler zu wiederholen, sondern neue, intelligente Fehler zu wagen. „Ich ernähre mich von meinen Fehlern“, sagte Joseph Beuys.

Fehlerfreundlichkeit verlangt eine einladende Atmosphäre. ...